



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Kühne, F. Gustav: Deutsche Scenen aus dem vorigen Jahrhundert : nach italienischen Familienpapieren. 7. : Die Ueberraschung.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Deutsche Scenen aus dem vorigen Jahrhundert.

Nach italienischen Familienpapieren von F. Gustav Kühne.

### 7.

#### Die Ueberraschung.

Es schien für mich an der Zeit, meinen Kopf aus der Schlinge und aus dem Deil de boeuf meines ruhigen Beobachterpostens zurückzuziehen. Vom Glanz der Lichter geblendet, trat ich ganz im Dunkel den Rückweg an und bedurfte meiner vollen Fassungskraft, die schmale Treppe wieder abwärts und den engen Gang an den Bretterwänden zurück zu finden. Chi va piano, va sano! mußte hier mein Wahlspruch sein und ich sprach die Worte gedankenlos vor mich hin, während ich mit Hand und Fuß weiter tappte. Filippo! ertönte dicht neben mir italienisch eine weibliche Stimme, Filippo! halt' mich fest, ich stürze! Ich war in diesem Labyrinth für mich selbst eines Ariadnesfadens benöthigt, aber ich griff doch zur Hilfe willig mit beiden Händen zu und mit lautem Lachen glitt eine leichtgeschürzte, in Gaze gehüllte Nymphe an meine Brust. Filippo! rief die geheimnißvolle Dame, sie werden sich noch niedermegeln, die langweiligen dicken Teufel, die deutschen Barbaren! Was werd' ich da für eine Pythionissa spielen! —

— Ha! Du die Pythia im Kelch der Lotusblume? —

Ich hatte das unbedachte Wort laut gesprochen; mit einem Schrei des Entsetzens, sich in der Person getirt zu haben, entsprang die zweideutige Schöne meinen Händen, riß hastig eine Seitenthür auf und war verschwunden. Ich hatte, indem ich sie noch eine Strecke weit verfolgte, wenigstens einen Vorsprung gewonnen und fand mich

bald am Ende des Ganges nach der Oeffnung zurecht, durch die ich wieder in meine stille Klause hineinkroch. Ich zog die Klappe hinter mir zu, setzte mich auf meinen Säulenschaft und harrete der Dinge, die da kommen wollten. Das ganze Ereigniß auf meiner Wanderschaft durch die Gänge des Hauses trat wie ein Traum in meiner Seele zurück. In der That will es mir auch jetzt noch traumhaft erscheinen, daß deutsche Männer so ernst, so feierlich und gründlich in Streit und Hader gerethen, wo es vielleicht nur darauf ankam, den kleinen Betrug einiger Abenteurer und Schwarzkünstler zu entlarven.

Es mochte noch eine Stunde verstrichen sein; fast hielt ich mich schon für vergessen im großen Tumult, als sich die Thür, die mich von dem Tempel absperrete, eröffnete und ich aus dem Dunkel meines Schlupfwinkels wieder in die Rotunde geführt wurde. Ich war verlegen, unter dieselben Gestalten zu treten, die ich kurz zuvor noch im Aufruhr leidenschaftlicher Bewegung belauschte. Die Anzahl der Gegenwärtigen war jetzt weit geringer und ich kam auf den Gedanken, mich hier im Tempel der Rosenkreuzer unter lauter Eingeweihten zu befinden, während doch viele von den Maurern noch anwesend sein mochten. Auch öffneten sich im Hintergrunde die Pforten ab und zu für Gehende und Kommende. Der gelehrte Redner, offenbar der Meister vom Stuhl in der Loge Rose und Kreuz, führte den Vorsitz. Der unterbrochene Akt meiner Einweihung wurde wieder aufgenommen und man führte mich von Neuem unter die Lotosblume, deren Pythia mir nun freilich keinen überirdischen Zauber mehr bieten konnte. Aber es kam darauf an, zu versuchen, wie weit die Reckheit ihr Spiel trieb, wenn ich die gerühmte Allwissenheit des Bundes und dieser Prophetin prüfte, die ich als ein Wesen von Fleisch und Bein kannte. Mit einem Ernst, als gälte es eine kirchliche Weihe, nahm der Obere die Verhandlung wieder auf. Er setzte voraus, sagte er, daß ich die einsamen Stunden, die man mir gegönnt, weise benutzt habe, mein Leben zu überdenken, um aus der Vergangenheit einen Wunsch meines Herzens herauszuholen, der sich an die Zukunft meines Daseins knüpfe. Meine Frage, sagt ich, betreffe meine Gegenwart, doch reiche sie in weite Ferne hinein, in mein Heimathland. Wofern meine Absicht rein, mein Wille gut, entgegnete der Meister, solle mir Erhörnung werden. Man führte mich einige Stufen auf

einen erhabenen Platz, wo ich eine freie Umschau über die Versammlung hatte, dem verschlossenen Kelch der prophetischen Blume näher, und dicht unter die Wölbung der gestirnten blauen Kuppel gerückt war. Ich sollte Wahrheit hören über einen dunklen Punkt meines Lebens. Hätte ich nicht den verrätherischen Blick hinter die Coulissen gethan, bei höherer Wallung des Blutes hätte der Augenblick mir als ein feierlicher erscheinen können. Vor dieser höheren Wallung des Blutes hatte mich bisher mein guter Genius bewahrt. Die Ordnung des Bundes, erhob der Meister seine Stimme, bringt es mit sich, daß der Neophyt zuvor vom Kelch unserer Weisheit trinke. Man reiche ihm den Pokal! Der Ceremonienmeister hielt ihn schon gefüllt in der Hand und übergab ihn mir. So sollte dieser Kelch also doch nicht von mir gehen! Es war derselbe Becher, den ich schon kannte; mich widerte die grüne Flüssigkeit an, die mir von Neuem entgegenblinkte. Ich bedarf der Unterstützung meiner Kräfte nicht! sagt' ich und nahm den Becher zögernd. Die Sitte will es, daß ein Zweiter den Kelch mit Dir theile! rief der Großmeister, mein Wort nicht beachtend. Wer trinkt ihm zu? — Durch die lautlose Stille drängte sich jetzt hastig eine Gestalt in die Rotunde. Es war der Prinz. Mir den Pokal! rief er und griff mit beiden Händen danach. Dem großen geheimnißvollen Orient gehören wir Alle an und so trink' ich als Maurer dem Neuling zu, ich selbst der Einweihung bedürftig und nach ihr verlangend! Eine freudige Bewegung lief durch die Versammlung der Wissenden. Man flüsterte entzückt über den Entschluß eines hochgestellten Mannes, in den noch so eben geschmähten Bund der Rosenkreuzer die Aufnahme zu fordern. Er hatte das Gefäß an die Lippen geführt, setzte mehrmals ab und trank dann um so rascher in vollen Zügen. Das träumerische Auge des Fürsten leuchtete auf in heller Gluth, seine Stirn hob sich, aus den sonst schlaffen Zügen sprach ein Geist, der in ihnen geschlummert und der nun plötzlich geweckt schien. So trat er auf mich zu und reichte mir den Becher. Beim Anblick des edlen vertrauensvollen Mannes schäm' ich mich meiner Zaghaftigkeit, meiner Bedenken: ich ergriff den Kelch und leerte den noch übrigen Inhalt. Eine Feuerkraft hob meine Seele wie auf Flügel. Jetzt oder nie wirst Du Geister sehen! rief mir eine leise Stimme zu.

Ich war von meiner Erhöhung zu dem Prinzen hinabgestiegen.

Er reichte mir die Rechte und wir wechselten die Zeichen des Bundes. Hand in Hand mit ihm trat ich die Stufen wieder hinauf und jetzt galt es, eine Frage an das Schicksal zu thun, auf die uns Antwort werden sollte. Der Großmeister rief meinen Namen aus. Nicht ohne Bangigkeit nahm ich das Wort. Ein Fremdling, sprach ich, steh' ich hier fern von dem theuern Boden, der mich gebar. Es hat so mein Loos sein sollen, daß ich flüchtig wurde. Am Fuße einer Berggegend Italiens liegt mein Heimathland. In den Höhlen und Schluchten jener Berge haufen Menschen, die die Mutterkirche Ungläubige und Kezer schilt. Aber mit dem Schicksal meines Hauses ist der Geist jener Berge eng verflochten. In jedem Jahrhundert, fast in jedem Menschenalter war es ein Mädchen aus jenem Hirtenvolk, das als Mutter eines neuen Geschlechts in die Hallen meiner Väter zog. Auch ich entging dem Zauber nicht, der meine Altvordern an jene Kinder der Natur geheimnißvoll zu fesseln schien. Ein Mädchen ward mein und sie folgte mir aus ihren Alpenthälern hinunter in die Ebene und ward mein Weib. In der Liebe zu mir erwuchs ohne Zwang, frei und in eigener schöner Willenskraft der Glaube meiner Kirche in ihrem kindlichen Herzen. Mein Gebet ward auch das ihre, theilte sie doch Gedanken und Gefühl mit mir. Aus Liebe zu mir ward sie römisch gläubig und so schien der alte Fluch meines Hauses gesühnt, der alte Fluch, daß der Geist der Kezerei immer wieder von den Bergen herab Einkehr halte im Schloß meiner Väter. Ich glaubte an keinen Fluch, ich fühlte nur Glück und Segen. Aber die feine Betöhrtheit einiger frommen Schüler Loyola's deutete uns anders die Lage der Sache. Mein Weib war gläubig geworden; aber, sagten die ehrwürdigen Väter, der Geist der Kezerei ist in ihn übergegangen, in ihn, dem zu Liebe sie römische Christin wurde. Dieser Seelenaustausch, sagten die Schüler Loyola's, ist schlimmer als der alte Fluch. Ich kümmerte mich wenig um die Sägung der Menschen; der Gott in mir sprach mich frei von der Anklage eines Abfalls von ihm. Mein Weib starb bald, nachdem sie einen Knaben geboren. Auch der Knabe starb, ein blühendes Kind, sehr plötzlich. Mein Verdacht, es sei durch tückische Mittel beseitigt, war ungegründet, aber ein anderer Argwohn, das todte Kind, das ich, aus der Ferne nach der Heimath zurückkehrend, in der Gruft meines Schlosses fand, sei nicht das meine, das echte sei geraubt, ist in mir wach ge-

worden. An meiner Seele nagt der Gram und die Furcht, die heilige Kirche, die mit Millionen geheimen Armen die Welt umstrickt, habe ihre zarte Seelsorge bis auf das Kind erstreckt, es in ihren Schutz genommen, damit in seiner jungen Seele nicht der heidnische Geist, der von seiner Mutter auf die Lebenden des Hauses übergegangen sein sollte, lebendig werde. O wosern es Blicke gibt, die in das Gewebe menschlicher Leidenschaften und heilig gesprochenen Vorurtheile dringen, Bundesbrüder, von Nah und Fern, aus allen Zonen zusammengeführt, wosern Ihr von dem Verrath, der im Verborgenen schleicht, Kunde habt, gebt mir Gewißheit: lebt mein Sohn Giuseppe noch, oder muß ich ihn einen Stern unter Sternen, eine Blume des Paradieses, im Lande Jenseits suchen?

Ich sprach es mit der ganzen Gewalt meines entfesselten Schmerzes; ich wußte nicht, an wen ich meine Worte zu richten hatte, ich sprach es zu Allen in der Versammlung und mein Auge irrte suchend umher, mein Ohr lauschte, von wannen mir Kunde würde. Auf die stille Pause erfolgte ein elektrischer Schlag, der die Kerzen im Saale löschte. Die Rotunde war in Nacht gehüllt, kein Athem in der Versammlung war hörbar. Ich kniete nieder und hörte nur den Puls meines stürmischen Herzens. Plötzlich ertönte eine ferne Musik wie Aeolusklang und in den Blättern der riesigen Lotosblume, die in der Mitte des Saals sich wie eine Palme gen Himmel hob, stiegen bläuliche Flammen, die den gestirnten Himmel an der Kuppel des Gewölbes erleuchteten. Dein Herz ist rein, Dein Gebet ist erhört! ertönte jetzt der Gesang und aus den Nebeln, die sich über dem Kelch der Lotosblume zu dichten Wolken und Wellen sammelten, hob sich allmählig die lichte Gestalt eines greisen Mannes im Talar des Morgenlandes. Er saß auf einem Eiland, und die Fluthen des Meeres schäumten zu seinen Füßen. Ich kannte diesen weißen Bart, ich kannte die milden, schüchternen Züge dieses Antlitzes, das sanfte, kluge Leuchten dieser dunklen Augen und die schmerzlich lächelnde Lippe, die von der Thorheit der Welt zu reden wußte und doch so schweigsam war. Die Gestalt sah starr auf mich nieder, ich bemerkte nicht, daß sie die Lippen bewegte, und doch hörte ich die leise Stimme des Alten: Dein Glaube hat Dir geholfen! Er hatte mit beiden Händen den Busen des Talars umschlossen, er küßte das Gewand: ein blühender Knabe lag schlafend an seinem Herzen. Er lebt, er lebt! rief ich. Das ist

mein Sohn Giuseppe, den mir der Haß finstrier Priester geraubt! Im Taumel der Freude nahm ich das Bild für lebendige Gegenwart.

— Halt! donnerte eine Stimme an mein Ohr; im Namen der Kirche Gottes thu' ich Einspruch in diesen Trug, in diese Lüge, die sich den Schein der Wahrheit gibt! Aus den Reihen der Versammlung sprang mir ein Mann entgegen und ergriff mit beiden Händen meinen ausgestreckten Arm. Die Erscheinung über der Lotosblume verschwand, mit einem Pistolenschuß war die Rotunde plötzlich wiederum erhellt. In dem Fremden, der sich an mich wagte, erkannte ich den Geistlichen, der sich den Tag zuvor im Hause des Senators an mich drängte. Ein Priester der römischen Kirche! rief ich und schleuderte ihn von mir. In dem Gesicht des Mannes loderte der ganze Groll des Fanatismus. Er nannte mich bei meinem wirklichen Namen. Der Inquisition verfallen, sprach er, als Gottesläugner den Kirchenstrafen entflohen, wagt Ihr es, die heilige Kirche zu lästern?

— Wer sitzt hier zu Gericht? frag' ich und sah mich im Kreise um. Keine Antwort unterbrach die lautlose Stille. Ich stehe hier unter freien Männern und vor dem Forum der Menschheit will ich meine Stimme erheben. Nicht die Kirche, Priester Roms, nein, Diejenigen, die hinter ihrem Deckmantel ihren eignen Zwecken dienen, flag' ich der Verrätherei und der Verletzung meiner heiligsten Rechte an; denselben Orden, der den Namen des Herrn trägt und schon oft genug seinen Geist verläugnete!

Der Priester trat in die Mitte des Saales. Sein Auge hielt Musterrung und begegnete manchem scheuen Blick. — Bin ich hier, sprach er mit dem ganzen Ausbruch seines Zorns, in der Versammlung von Männern, die es sich zum Zweck gesetzt, den Glauben der Kirche in seiner Reinheit festzuhalten, hier, wo man sie ungestraft verletzen darf? Ich frage im Namen des Kardinals, meines erlauchten Prinzen und Herrn, in dessen Namen ich der Sitzung der Loge beigewohnt! Auf das allgemeine Schweigen der Versammlung löste er Gürtel und Binde rasch von seinem Leibe, legte sie zu den Füßen des Großmeisters nieder und eilte mit flatterndem Gewande durch die eine leergebliebene Halle. Noch ehe die Versammlung sich von ihrem Erstaunen erholt, war er durch die Thür verschwunden. Ein allgemeiner Tumult schien auszubrechen. Wir sind von geheimen Spähern belauscht! Rom hat seine Spione

unter uns! Schließt die Thüren! So riefen viele Stimmen durch einander. Einige zogen die Degen und wollten die Ausgänge besetzen, als auf mehreren Punkten der Ausbruch allgemein ward. In diesem Augenblick zog der Prinz, den ich bisher außer Acht gelassen, meine Aufmerksamkeit auf sich. Er hatte die ganze Zeit über in sich vertieft auf den Stufen der Erhöhung neben mir gekniet. Als er jetzt meine Hand wie in Ertause drückte, sah ich in ein verzücktes Angesicht. Er richtete sich hoch auf, er streckte beide Arme über die Versammlung hin und herrschte Schweigen; sein Auge leuchtete wie der Blick eines Visionärs. Der Großmeister nahm diesen Augenblick wahr, die in Auflösung begriffene Gesellschaft rasch auf einem neuen Punkt zu sammeln; mit seiner Hilfe ward die Ruhe im Saale hergestellt. Er hieß die Thüren schließen und die kleine Anzahl der noch Gegenwärtigen drängte sich in der Rotunde um den Prinzen, der hoch aufgerichtet, über Alle hervorragend, wie ein Geist zwischen Erde und Himmel zu schweben schien und wie ein begeisterter Pilger an die Pforte der Ewigkeit klopfte. — O Ihr Geweihten, rief er, die Ihr die verschlossenen Tiefen der Wissenschaft entriegelt und Euch die Elemente dienstbar macht! Ich rufe Euch an und Dich, Meisterin, geheimnißvolle Mutter Natur! Du stehst dem geweihten Bundesbruder Rede, Du erhörst sein Gebet, Du gibst ihm Aufschluß über den bangen Wunsch seines Herzens. Verwirf mich nicht, mein Wunsch ist heilig. Gib meiner dürstenden Seele einen Trank der Erquickung, einen Tropfen Wahrheit; die Creatur lechzt nach Erlösung. Auch ich habe einen Schmerz, für den die Weisheit der Welt keine Heilung kennt. Ich liebe ein weibliches Wesen, und ein böser Dämon hält sie in Banden, die Niemand zu lösen vermag. Ein räthselhaftes Leiden hat sich ihrer Seele bemächtigt. Nachts geht sie um wie ein gestörter Geist; den Tag verwandelt sie sich in eine nebelhafte Dämmerung. Alle Genien der Unschuld und der süßen Freundlichkeit scheinen vereinigt ihr Herz mit allen Gaben des Liebreizes auszustatten, und doch verkehrt ein böser Dämon ihr ganzes Dasein in ein räthselvolles Unglück. Kein Arzt weiß dieser Zerstörung Einhalt zu thun, dies hinsiechende Leben zu retten, und ich stehe seit Jahren an dem schreckenvollen Abgrund, in den ich das theuerste Gut, mir von Gott und Menschen zugesprochen, versinken sehe. Männer der verborgenen Wissenschaft, versteht Ihr den Wissensdrang meiner Seele?

Gibt es im Bereich Eurer Macht geheime Mittel, die schöne Knospe eines blühenden Mädchens vor dem stillen Wurm des Todes zu retten? — Er wollte weiter sprechen, aber das Wort erstarb auf seiner Lippe. Es war nach und nach wieder dunkel geworden im Saale. Aus dem Kelch der Lotosblume, der sich langsam auseinander breitete, spielten von Neuem die blauen Flammen, und aus der Wolke über ihnen hob sich in weißen Schleiern eine Frauengestalt. Wie die Hülle allmählig sank, schüttelte ein schönes marmorblaßes Antlitz die Locken von der Stirn. Mit ausgebreiteten Armen stürzte der Prinz in die Mitte des Saales. — Klotilde! rief er, daß es am Gewölbe widerhallte. Aber er weckte auch noch ein Echo anderer Art im Saale. Zornig, wie ein gereizter Löwe aus seiner Höhle, sprang der Reichsgraf, den wir längst nicht mehr zu den Anwesenden zählten, aus dem Haufen der Zuschauer. Ei, vor tausend, Durchlaucht Eidam! schrie er dem Prinzen mit seiner schmetternden Commandostimme entgegen, regiert Euch denn der Kuckuck, meine Tochter hier preiszugeben? Von Schwarzkünstlern werd' ich sie doch wohl nicht sollen curiren lassen, und wenn sie zehnfach verhext wäre!

Der Prinz schrie auf wie aus einem traumhaften Schlaf und stürzte halb ohnmächtig in einen Sessel zurück. Es dauerte jedoch nur wenige Secunden, während welcher die Versammlung schweigend ihre Pulse zählte, dann raffte er sich plötzlich auf und trat entschlossen dem alten Herrn entgegen. Dieser stand mit dem sprühenden Zorn seines Antlitzes wie ein Kämpfer da, der seinen Gegner nöthigen Falls mit beiden Fäusten in Empfang nimmt. So verharrten Schwiegervater und Sohn eine ganze Weile in wortloser Haltung einander gegenüber.

— Laßt doch den Spuk da oben fort und macht dem albernen Spasß ein Ende! rief der Reichsgraf nach der Höhe. Wenn Ihr Geister citiren wollt, meine Herren, so laßt einmal Todte kommen, von Lebenden hat man hübsche Abbilder! Meine Tochter ist gut copirt, aber Geistererscheinungen verlange ich in originali! Verstanden? Ich wünsche nochmals gute Nacht, und wenn noch einige Maurer hier anwesend sind, so bit' ich ergebenst um Excuse. Nichts für ungut, Messieurs!

Er wollte fort, den Schauplatz verlassen, aber die peinliche Stille wurde bald von einem neuen Lärm unterbrochen, der in der selbstamen

Nacht den Kehraus machen sollte. Ein dumpfes Gemurmel vor der verschlossenen Pforte wuchs bald zu einem tobenden Geschrei. Man beehrte Einlaß im Namen der Geseze. Die Thür ward gesprengt und die bewaffneten Trabanten der Obrigkeit besetzten die Ausgänge des Saales. Sie erschienen wie die Rathsdienner der wohlweisen Signorie in weiß und roth geiegerten Röcken, in voller Bewaffung mit Flinten und Spontons. Das Stadtwappen vorn auf der Brust und hinten auf dem Rücken bekundete zum Ueberfluß, auf wessen Befehl sie hier einrückten, und ihr Führer verlas nach einem Trompetenstoß den Verhaftsbefehl, laut welchem Jeder für einen Verräthler an der Ruhe der wohlloblichen freien Stadt, für einen Verschwörer gegen das Wohl der altlutherischen Republik Nürnberg angesehen werden sollte, falls er nicht ausweisen könne, wes Geistes Kind er sei, um sich von dem Verdacht zu reinigen, hier an der schwarzen Kunst des Teufels Theil gehabt zu haben.

Der Großmeister wandte sich mit ängstlicher Geberde an den Prinzen, Rath, Hilfe, Fürsprache erslehend. — Der Pfaffe hat geklatscht und denunciirt! flüsterete der Reichsgraf, indem er zu ihnen trat, um an ihrer Berathung Theil zu nehmen. Erlaucht vermuthen? fragte der Großmeister verlegen. — Kein Zweifel! betheuerte jener. Ich kenne ihn ja, er ist der Secretair jenes Prinzen von Sachsen — Zeiß, der kürzlich in Rom den Kardinalshut erhielt. Daß er in dessen Namen die Loge besuchte, hat er ja selbst gestanden. Rom hat überall seine Hände im Spiel. Daß der alberne Teufel hier so herausplakte, weil ein Neophyt die alte Kirche beleidigte, war freilich eine Privatdummheit. Hatte er einmal die Kirche Gottes für beschimpft erklärt, so erwartete er, man werde den Neuling zurechtweisen. Das geschieht nicht, so läuft er wüthend davon, macht den Angeber und holt die Polizei. Die hohe Obrigkeit der ehrbaren und wohlfürnehmen freien Reichsstadt Nürnberg hat vielleicht schon lange auf den Fang gelauert; nun kommt Judas in Gestalt eines Pfaffen und da haben wir die Prostemahlzeit und sitzen mit drin in der Falle!

Die Anwesenden hatten sich in scheuen Gruppen zusammengeflüchtet, während alle Stockwerke des Hauses von der zahlreichen Soldateska besetzt, alle Gänge und Schlupfwinkel durchsucht wurden. Hier und da sah man schlotternde Kniee, Zittern und Zagen war

über den mächtigen Bund gekommen, dessen Weisheit den Elementen u g ebieten, aber nicht der Polizei in den rothweißen Röcken zu widerstehen vermochte. Da durch die Thüren jeder Ausgang unmöglich war, öffneten einige Furchtsame in den Seitenhallen die Fensterflügel, um auf diesem Wege in der Flucht ihr Heil zu suchen.

— Um des Himmelswillen! sagte der Reichsgraf, wenn diese Unglücklichen das Hasenpanier ergreifen, stellen sie die ganze Sippenschaft bloß. Wir müssen die Sache retten, um scandalum publicum zu vermeiden. Besinnen wir uns, Prinz, wer wir sind! Wir haben hier Loge gehalten und Sie als Meister den Hammer geführt. Mit dieser Aussage muß man sich begnügen und die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn! Er trat rasch zum Befehlshaber der Stadthgarde, gab sich zu erkennen und bedeutete ihn in der angegebenen Weise. Der Offizier war plötzlich sehr unterthänig, erbat sich aber doch schriftlich die Erklärung. Der Reichsgraf und der Prinz unterzeichneten. Während dessen hatten doch in andern Räumen des Hauses einzelne Arrestationen stattgefunden, und während die Soldaten im obern Söller unter dem Dache ihre Untersuchungen anstellten, brach plötzlich in der Rotunde das ganze künstliche Bauwerk der Lotosblume mit lautem Geprassel zusammen. Dampf und Staub wirbelte in die Höhe und unter den Trümmern wühlten sich einige seltsam zugerichtete Gestalten herum. — Es stecken halt Frauenzimmer darin! schrien einige eifrige junge Stadtsoldaten und setzten die Gewehrkolben auf den Knäuel von leblosen und lebendigen Stoffen, die sich zu einer großen unförmlichen Masse zusammengeballt. Plötzlich entwirrte sich das Convolut und aus den Tüchern und Schleiern erhob sich wie ein Deus ex machina eine männliche Gestalt, die hier in der Maschinerie der Erscheinungen wirklich die leitende Hand der Vorsehung und Allmacht abgegeben hatte. Ein Mann mit abgeworfener Perücke, mit schwarzem schlotterigem Haar und in verworrenem Kostüm, noch ganz behaftet mit den Materialien seiner überflüssigen Welterschöpfung, stand mit tiefen Verbeugungen vor uns. — Gnädigster Herr! wandte er sich an den Prinzen, ich flehe um Euern Schutz!

— Graf St. Germain! sagte der Prinz, Cavalier in meinen Diensten.

— Aha! rief der Reichsgraf, unser Sanct Germanus, der große

Nostradamus der neuen Loge! Er schwieg und unterdrückte auch das Lachen, zu dem er sich aufgelegt fühlte. Er schien den Mann zu kennen; vielleicht sah er in ihm den alchymistischen Künstler wieder, der ihm die Schmelzriegel verwechselte und den er zum Lohn dafür neulich die Treppe hinunterwarf. Ich meinstheils kannte diesen Magier aus meiner Heimath, wenn auch unter anderm Namen. San Germano, ein kleiner Flecken in Piemont, war, soviel ich wußte, sein Heimathsort, nach welchem er sich jetzt, wie es schien, das Grafenwappen ausgestellt und vielleicht in seinem wunderbaren Schmelzriegel angefertigt hatte.

— Hier ist das Frauenzimmer, meine Herrn! rief einer der Stadtsoldaten und zerrte aus dem zerschmetterten Kelch der Lotusblume unter Gardinen und Vorhängen wirklich eine weibliche, in dünne Gaze gehüllte Gestalt hervor. Die Dame bedeckte sich, so gut es ging, mit Tüchern und Hüllen und gab eine dürftige Erscheinung ab, als man sie jetzt mit herbeigeholten Kerzen beleuchtete. Die Pythia der Rosenkreuzer! flüsterte der Reichsgraf dem erschrockenen Prinzen in's Ohr. Ich glaubte jene Rosette zu sehen, die mich im Dunkeln für ihren Filipp gehalten. Mit welchen Zauberkünsten sie die phantasmagorischen Gestalten in der Luft hervorgerufen, ließ sich aus all den halbzerstörten Apparaten erkennen, die mit dem Zusammenbrechen der Zaubermaschinen zu unsern Füßen lagen.

— Erw. Erlaucht entschuldigen! sagte der Befehlshaber der Stadtwache zum Reichsgrafen; gehört dies Frauenzimmer auch zum Inventar der Loge, die Se. Durchlaucht hier abgehalten?

— Meine Schwester! sagte St. Germain zum Prinzen.

— Ja wohl, erwiderte der Reichsgraf mit seinem ganzen Humor dem Fragenden; wir Freimaurer haben zu Zeiten wie die Reichsarmee unsere Bagagemädchen und Marktenderinnen.

— Halt! halt! hier ist noch eine Schleppe! schrien jetzt Stimmen aus dem Hintergrunde. Die Inquisition schien einigen Uebermüthigen Vergnügen zu machen. In demselben Augenblicke, wie wir uns auf den Hilferuf einer feinen Stimme nach der Gegend wandten, sprang ein seltsames Wesen mit flatterndem Haar, ohne Kopfputz, auf uns zu. Ueber den fliegenden Gewändern der Dame saß zu unserm Erstaunen die Uniform eines Reiters, und um die Verwirrung der ganzen Gestalt zu vollenden, prangte ein schöner schwarzer

Schnurrbart auf den zarten Lippen, der mit den weichen feinen Zügen des Antlitzes nicht eben harmoniren wollte. Meine Herrn! sagte dieser Hermaphrodit in gutem Französisch und mit dem Anstande eines Cavaliers, ich bitte um Ihren Schutz!

— Soll Ihnen werden, schöne Dame! lachte der Reichsgraf und faßte sie sanft um die Hüfte. Sie riß sich von ihm los und trat in martialischer Haltung einen Schritt zurück. Chevalier d'Con! sagte der weibliche Mann oder das männliche Weib, Dragonercapitain Sr. Majestät des Königs von Frankreich, Secretair bei der französischen Gesandtschaft in St. Petersburg. Mit Depeschen meines Hofes versehen, bin ich auf der Reise nach dem hohen Norden begriffen. Meine Verbindungen mit dem Bunde, der hier seine Versammlungen hält, verschafften mir heut Nacht Zutritt und ich benutzte die Erlaubniß, nicht ahnend, welchen Gräueln man hier im Lande der Barbaren ausgesetzt ist. In welcher Tracht ich einhergehe, wird Jedermann gleichgiltig sein. Man hat mir das Oberkleid von den Schultern gezogen, man hat meine Freiheit verletz, meine Ehre gekränkt. Ich fordere unbedingten Respect, oder ich erkläre vor dem diplomatischen Corps von Europa meinen Monarchen in meiner Person für beleidigt! Der Chevalier überreichte dem Reichsgrafen aus seiner Brieftasche ein Papier. Diesem genügte ein einziger Blick, es ihm unter Bethuerungen, daß ihm aller Schutz und jede Ehrenbezeugung zu Theil werden solle, wieder zuzustellen. Er gab dem Chevalier das Geleit bis zur Thür des Hauses, wo dessen Equipage hielt. Wir sahen uns scheu an und wußten uns die Farce nicht recht zu deuten. Hatte hier die Laune der Pompadour einen Mann zum Weibe, oder ein Weib zum Manne gemacht? Sollte eine Favorite als Diplomat an Katharinens Hofe intriguiren, oder welche Verwirrung der Geschlechter war hier im Spiel? Mittlerweile war der Reichsgraf wieder in den Saal getreten und schüttete über den Vorfall mit schallender Stimme ein Gelächter aus, an dem wir Alle Theil nehmen mußten und das der homerischen Heiterkeit der Unsterblichen im Olymp Nichts nachgab.

Damit endete die seltsame Faschingsnacht in der Jacobsparre zu Nürnberg. Pastor Dreykorn, den ich schon seit Beginn der Feste vermist hatte, war in den äußern Gängen des Hauses gefangen genommen und in seine Zimmer abgeführt. Er war der

Einzige, der hier Opfer sein mußte. Daß er ein geistliches Amtsgebäude zum Logenlocal hergerichtet hatte, ward ihm bei der weiten Verbreitung, bei dem mächtigen Ansehen der Freimaurerei nicht als Verbrechen angerechnet. Aber seine geheimen Verbindungen mit Mitgliedern der römischen Kirche wurden Grund genug zur Anklage wider ihn. Die erzlutherische freie und auf ihre Freiheit gar eifersüchtige Reichsstadt Nürnberg eröffnete gegen Pastor Dreykorn und seine nächsten Genossen einen schweren Prozeß.